

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 2

Artikel: Neujungdenglish
Autor: Rash, Felicity
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schichtszöglinge» in Mundart zu unterrichten begannen – wenn sie einmal alle pensioniert sind, mag Hoffnung auf Besserung aufkommen... Und dies müßte unserer Mundart keineswegs zum Schaden, es könnte ihr vielmehr zum Nutzen gereichen. Statt aus lauter Protestgeist und viel Bequemlichkeit dauernd die Mundart zu mißhandeln, wären ihr einzelne Lektionen gezielter Pflege zu gönnen. Alfred Wyler verlockt dazu in einem äußerst anregenden Kapitel über ihre Vielfalt und in einer überzeugend wertenden Übersicht über «Schweizerdeutsche Literatur». Wyler ermahnt uns damit zu sorgsamem Umgang mit jeder der beiden Sprachformen unserer Muttersprache Deutsch und zu ihrem richtigen Gebrauch am rechten Ort.

Neujungdenglish

Ist das «Schweizerdeutsch» der jungen Generation überhaupt noch Schweizerdeutsch?

Von Dr. Felicity Rash

Die Jugend hat sich schon seit dem sechzehnten Jahrhundert von der Sprachgemeinschaft der Erwachsenen mehr oder weniger absondern wollen. Man fragt sich schon lange, warum Jugendliche die Sprache der Erwachsenen ablehnen, und studiert die Eigenschaften der sogenannten «Jugendsprachen» aus verschiedenen Zeitaltern. Nach Helmut Henne gibt es keine einheitliche Jugendsprache, weil die Jugend keine homogene Gruppe darstellt. Die «Jugendsprache» besteht aus verschiedenen «Gruppenstilen» oder «Teilsprachen»: jede dieser Gruppen besitzt ihren eigenen Jargon, der für Lehrer, Eltern und sonstige Nichteingeweihte schwer verständlich sein kann. Zu solchen Jargons oder Subsprachen gehören z. B. die Computersprache, die Sportsprache oder das «Diskodeutsch». Diese «spielerischen Sekundärgefüge» wandeln die Sprache der Erwachsenen schöpferisch ab (Henne, S. 208). Die jugendlichen Sonder-sprachen sind aber nicht bloß als selbstgemachte Sprachschränke anzusehen, die sogar andere Jugendliche abwehren können, sondern schaffen eine gewisse Gruppenidentität unter gleichaltrigen jungen Menschen. Dies führt dazu, daß die verschiedenen Gruppensprachen gemeinsame Züge teilen, die dem außenstehenden «älteren» Menschen klar auffallen: in diesem Sinne sollte man vielleicht doch von *einer* «Jugendsprache» sprechen dürfen.

«Jugend» ist eine soziopsychologische Erscheinung (Henne, S. 202). Man ist weder Kind noch Erwachsener und sucht noch seine Identität. Man

soll sich in einer Erwachsenenwelt bestätigen, die noch abweisend und fremd scheinen kann. Jugendliche haben ihre eigenen Interessen, und die dazugehörige Sprache entsteht fast von selbst. Mit ihrem erfinderischen Sprechstil und phantasievollen Sonderwortschatz können sich junge Leute glänzend unterhalten, von ihren Lehrern und Eltern ungestört und unverstanden: so hören sich jedenfalls die meisten Theorien an. Meine eigenen Recherchen in der Schweiz haben andere Ergebnisse gezeigt. Ich komme später darauf zurück.

Hermann Ehmann hat neulich eine aufschlußreiche Studie veröffentlicht, die von der Sprache jugendlicher Mundartsprecher aus verschiedenen deutschsprachigen Räumen handelt. Was die Ursachen einer «Jugendsprache» betrifft, nennt Ehmann folgendes:

- a) Der Gebrauch einer jugendlichen Sondersprache sei ein Gruppenerlebnis, ein Ausdruck des kollektiven Selbstwertgefühls und ein Instrument der Abgrenzung gegenüber Erwachsenen.
- b) Eine «Jugendsprache» werde aus Protest gegen bestehende Konventionen und gegen die von Erwachsenen aufgedrängte Standardsprache gebraucht.
- c) Eine «Jugendsprache» diene der individuellen Originalität, um die noch auszubildende Identität auszudrücken.
- d) Eine «Jugendsprache» sei ein Kompensationsinstrument jugendlicher Unsicherheit: Neologismen, hyperbolische Wendungen, «starke Sprüche», und der häufige Einsatz von Zusatzpartikeln wie etwa «echt», «ehrlich», «wirklich» dienten dazu, diese Unsicherheit zu verbergen.
- e) Bei allen obenerwähnten Faktoren spielten die Massenmedien eine beeinflussende Rolle. (Ehmann, S.64 ff.)

Ehmann umreißt die Eigenschaften der Jugendsprache folgendermaßen: «Jugendliche aus ländlichen Regionen sind (...) in der Kreierung regional gefärbter jugendsprachlicher Ausdrücke wesentlich aktiver als ihre Altersgenossen in den Städten, wo vor allem Amerikanismen und Entlehnungen aus anderen Fremdsprachen als Quelle jugendlichen Wortschatzes dominieren.» Weiter behauptet er, daß junge Norddeutsche eine merklich größere Anzahl von Anglizismen verwenden als junge Schweizer, Österreicher und Bayern! Was die Schweiz betrifft, könnte man zu dieser Schlußfolgerung aber einiges einwenden. Ehmann setzt voraus, daß Mundarten nur noch in ländlichen Regionen gesprochen werden, was für die Schweiz nicht gilt. Seine Recherchen in der Schweiz fanden in der Stadt Bern statt, die man normalerweise nicht als ländlich betrachtet. In seiner Arbeit kommt kaum zum Ausdruck, daß alle Deutschschweizer Mundart sprechen, daß keine erwachsenen Schweizer versuchen, die Standardsprache den Jugendlichen aufzudrängen, und daß junge Schweizer, auch in «ländlichen» Regionen, viele Anglizismen brauchen.

Ehmann hat die obenerwähnten Ursachen und Eigenschaften der Jugendsprache aus der vorhandenen sprachwissenschaftlichen Literatur zusammengetragen. Dazu hat er einigen Gruppen von Jugendlichen die persönlichen Ansichten entlockt, indem er in einer zwanglosen Umgebung mit ihnen plauderte.

Für meine Zwecke habe ich ähnliche Gespräche mit jungen Schweizerinnen und Schweizern geführt, bevor ich mich bei ihnen über die Bedeutung und Gebrauchsweise einzelner Wörter erkundigte. Ich habe mit fünfzig Schülern der Handelsschule KV Brugg gesprochen. Diese sechzehn- bis neunzehnjährigen Jugendlichen waren sich einig: der Hauptunterschied zwischen ihrem Sprechstil und dem der älteren Bevölkerung bestehe darin, daß sie viele, hauptsächlich aus dem Englischen stammende Fremdwörter gebrauchten. Sie sahen ihren besonderen Sprechstil als ein Phänomen, das sich auf ganz natürliche Weise entwickelt habe, «einfach so»: sie sprächen anders als Erwachsene, aber nicht mit Absicht, und sicher nicht aus Protest oder um zu schockieren. Meine Informanten waren eher der Meinung, daß ihre Sprache aus ihrem Lebensstil stamme: es war von einer «Snowboardsprache», einer «Computersprache» und einer «Mountainbikesprache» die Rede. Was die Vorliebe für Anglizismen angeht: die jungen Informanten glaubten, *mehr und andere* englische Ausdrücke als ihre Eltern zu gebrauchen, erstens weil sie selber mehr Englisch verstünden und zweitens weil sie mehr Kontakt zu der englischsprachigen Welt hätten. Viele der Befragten betonten, daß nicht alle Jugendlichen den gleichen Stil und Wortschatz verwendeten, auch daß die meisten einen gemäßigten Sprechstil gebrauchten, wenn sie mit Lehrern und Arbeitgebern sprächen: «aus Respekt» und um sich verständlich zu machen. Es wurde auch behauptet, daß Eltern Anglizismen von ihren Kindern lernten, und daß die Sprache der Erwachsenen daher von den Jugendlichen beeinflußt werde.

Bei einer 1993 durchgeföhrten Umfrage habe ich mit Hilfe junger Menschen eine Liste der fünfzig am häufigsten gebrauchten Anglizismen der schweizerdeutschen Jugendsprache zusammengestellt. Im Mai 1995 konnte ich mittels eines Fragebogens mehr und genauere Informationen zu diesen Ausdrücken sammeln, teils mit denselben Jugendlichen, teils mit anderen. Das am Schluß folgende, aber erst in Heft 3 erscheinende «Kleine Lexikon der Jugendanglizismen» ergab sich aus den Ergebnissen der Umfrage. Die ausgefüllten Fragebogen haben auch weitere englische Wörter ans Licht gebracht. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß eine Flut englischer Wörter das Schweizerdeutsche der Jugendlichen zu überschwemmen droht. Helmut Henne erfand den Ausdruck «Neujung-deutsch» für die Jugendsprache. In der heutigen deutschen Schweiz handelt es sich vielleicht eher um ein «Neujung(schweizer)denglisch».

Im Mai 1995 habe ich zusätzlich die Ansichten von zwanzig älteren Deutschschweizern beiderlei Geschlechts zum Vergleich herangezogen. Zuerst haben sie fünfzig Ausdrücke aufgelistet, die sie selber häufig verwenden. Dann haben sie ihre Ansichten über den Gebrauch der fünfzig «Jugendanglizismen» abgegeben. Diese Erwachsenen haben die Meinung der befragten Jugendlichen geteilt, daß sie zwar andere englische Ausdrücke als ihre Kinder brauchten, doch viele Ausdrücke von jungen Leuten lernten.

Die von Erwachsenen bezeugten Anglizismen:

Substantive: Baby (= Kleinkind), Brunch, Bus, Business, CD-Player, City, Computer, Feedback, Feeling, File, Floppy-Disk, Forecast, Freak, Hard Copy, Input, In-sensitive, Jeans, Job, Job-Rotation, Job-Sharing, Lift, Live-Übertragung, Lunch, Management, Marketing, Money, Nonsense, Output, Pub, Recycling, Sandwich, Shopping-Center, Sound, Swatch, T-Shirt, Terminal, Toast, Troubleshooting, Ticket (78%).

Verben: leasen, matchen, organizen, checken (8%).

Adjektive: happy, no-win, sorry, super (8%).

Ausrufe: hi, O.K., never mind (6%).

Die «Jugendanglizismen»:

Substantive: Action, Baby (= Kleinkind oder Liebling), Body, Feeling, Flash, Lunch, Make-up, Men, Outfit, the Police, Song, Sound, Sugar, Sweatshirt, Time (30%).

Verben: badgen, biken, brunchen, checken, fooden, gamen, jobben, joggen, jumpen, relaxen, smilen, smoken, snöben (snowboarden), speeden (28%).

Adjektive: cool, easy, fresh, funny, great, happy, heavy, mega, right, sorry, stoned (22%).

Ausrufe: bye(-bye), come on, hallo, hi, I don't know, let's go, take it easy, thanks (16%).

Kraftausdrücke: fuck, shit (4%).

Müller-Thurau (1985) beschreibt die folgenden in Deutschland gängigen Ausdrücke:

Action, checken, cool, easy, Feeling, Flash, Fuck, relaxed, Shit, Sound, Speed, stoned.

(Schluß [Lexikon] in Heft 3)

Bibliografie

Buschmann, Matthias, (1994), Zur «Jugendsprache» in der Werbung. In: *Muttersprache* 104, 219–231.

Ehmann, Hermann, (1992), *Jugendsprache und Dialekt. Regionalismen im Sprachgebrauch von Jugendlichen*. Westdeutscher Verlag: Opladen.

Henne, Helmut, (1986), *Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik*. Walter de Gruyter: Berlin/New York.

Müller-Thurau, Claus Peter, (1985), *Lexikon der Jugendsprache*. Econ-Verlag: Düsseldorf/Wien.